

Mitteilungsblatt 2/2023

**40 Jahre Jubiläum /  
Öffentliche Gärten und Freiräume in  
Luzern / Kunst, Essen, Pflanzen und  
Gärten in Köniz /  
Reiserückblick Hermannshof / Pflan-  
zenporträt / Ansichtskarte:  
Kirche und Schlosshof Köniz**

# Editorial

## Liebe Mitglieder der SGGK,

Zum Auftakt schwelgen wir: Das vielfältige und wunderbare Programm zum Festakt des SGGK Jubiläums in Uster und Oerlikon hat sich als schöne Erinnerung eingebrannt. Ich hoffe, Sie haben den Tag ebenso wie ich genossen. Falls Sie den Anlass verpasst haben, in Kürze wird ein kleiner Videomitschnitt auf unserer Website zum Nachsehen online sein. Im Zusammenhang mit dem Jubiläum hat die Nationale Informationsstelle zum Kulturerbe NIKE das Bulletin 2/2023 der Gartenkultur gewidmet. NIKE hat allen SGGK-Mitgliedern ein Exemplar des Bulletins zukommen lassen. Hiermit möchten wir nochmals einen grossen Dank an Daniel Bernet schicken, den Redaktor des NIKE-Bulletins, für die Möglichkeit, das Heft dem Jubiläum zur Verfügung zu stellen, und für die grosszügige Unterstützung von NIKE zuzüglich der Versandkosten.

Die SGGK verändert sich: So hat sich in diesem Jahr die Regionalgruppe Nordostschweiz aufgelöst. Mit dieser Auflösung geht auch ein Angebot an regelmässigen Veranstaltungen der Region verloren. Wie in vielen der schweizweiten Vereine, ist ehrenamtliche Arbeit heutzutage schwierig geworden. Der SGGK-Vorstand ist nun dabei ein Format zur Mitwirkung und Mitorganisation zu entwickeln, ohne dass sich dabei Personen an einen Vorstand binden müssen.

Dazu ist eine lose Arbeitsgruppe angedacht, welche interessierte Personen unterstützt, Veranstaltungen und Exkursionen durchzuführen. Dazu suchen wir interessierte Personen, die sich vorstellen können, die eine oder auch mehrere Veranstaltungen zu organisieren, ohne dauerhaft der Arbeitsgruppe verpflichtet zu sein. Wenn Sie also denken, dieser Garten oder jene Anlage wären einen Besuch wert und/oder Sie haben Lust eine Exkursion vorzubereiten, kommen Sie auf uns zu, wir unterstützen Sie gerne dabei.

Auch der Zentralvorstand verkleinert sich, Elisabeth Schmid-Meier hat ihren Rücktritt als Kassierin bekannt gegeben. Wenn Sie denken, das wäre eine Aufgabe für Sie, und Sie haben Lust im Vorstand mitzuwirken, melden Sie sich bei mir – [praesidium@sggk.ch](mailto:praesidium@sggk.ch), besten Dank.

Nun wünsche ich Ihnen aber eine gute Lektüre und schöne Herbsttage.

Für das Präsidium,

**Roman Häne**

Gesucht:

## **Kassier:in**

Haben Sie Freude an Zahlen und würden gerne im Vorstand mitwirken?

Melden Sie sich! [praesidium@sggk.ch](mailto:praesidium@sggk.ch)

# Rückblick

Lieber Toni

Du hast der SGGK am 3. Juni 2023 einen einmalig schönen Anlass zu ihrem 40-jährigen Jubiläum geschenkt. Dafür danken Dir nicht nur der Vorstand, sondern auch alle Mitglieder und die zufällig anwesenden Besucherinnen und Besucher. Es war ein Erlebnis der ganz besonderen, eben der «raymannschen» Art. Schon immer hast Du die Idee mit Dir herumgetragen, den Garten mit Musik zu beleben. So war es für Dich naheliegend, das 40-jährige Jubiläum der SGGK entsprechend zu gestalten und Deine schöne Idee in einem Projekt zu verwirklichen.

Du hast vor langer Zeit ein Konzept entwickelt, mögliche Sponsoren kontaktiert und erfolgreich eingeworben, die Musikerinnen und Musiker engagiert und den ganzen Anlass mit der Erfahrung des Unternehmers in Landschaftsarchitektur gemanagt! Zusätzlich hast Du dabei die Vereinsgrenzen weit geöffnet: auf Dein Betreiben hin hat die Nationale Informationsstelle zum Kulturerbe NIKE ihr Bulletin 2/2023 der Gartenkultur und dem vierzigjährigen Bestehen der SGGK gewidmet.

Ich konnte diese grosse Arbeit, die Dich und auch Deine Frau Hedy während eines ganzen Jahrs beschäftigt hat, aus der Distanz mitverfolgen und am Tag selber begleiten. Den folgenden Bericht habe ich in Form eines Protokolls als Erinnerung für die Besucherinnen und Besucher und als illustrierte Erzählung für alle, die nicht oder nur teilweise anwesend sein konnten, verfasst. Die Fotos wurden mir von Roger und Ruth Girod, welche den Tag mit Musik und die Performance gefüllt haben, zur Verfügung gestellt.



**Abbildung 1:** Uster, Zellweger Park  
Der Tag erwacht auf der Kalamata-Brücke  
Foto René Girod

## 40 Jahre SGGK, ein reisendes, mitreisendes Fest

Rückblick von Elisabeth Schmid-Meier

3. Juni 2023: Im Zellweger-Park in Uster beginnt ein frischer Sommertag mit leiser Musik aus der Ferne, deren Ursprung noch versteckt hinter Büschen liegt. Langsam nähert sich die Musik der Kalamata-Brücke, wo die Musizierenden und Tanzenden das erste Mal sichtbar werden. Die Vögel des Parks begleiten die Musik im Hintergrund, so dass an dem von alten Bäumen gesäumten Weiher eine Atmosphäre von heiler Welt aufkommt. Es ist ein feinsinnig entwickeltes musikalisches Konzept von René Girod, das sich zu einem wunderbaren Ganzen mit der von seiner Gattin Ruth Girod geleiteten Tanz-Performance «Slow motion» verbindet. Spaziergänger wundern sich, bleiben stehen, sind fasziniert.



**Abbildung 2:** Uster, Zellweger Park  
Performance auf der Kalamata-Brücke  
Foto René Girod

# Rückblick

## 1. Szenenwechsel:

Nach dem poetisch-besinnlichen Tagesanfang nutzen die an konkreten Dingen interessierten Mitglieder der SGGK die Gelegenheit, den Zellweger-Park zwischen den von bekannten Architekten gebauten Wohnhäusern bei einem Rundgang mit Walter Ulmann (ehemaliger Stadtplaner von Uster) und den Landschaftsarchitekten Patrick Altermatt (Uniola AG), Jochen Soukup (Studio Vulkan) und Thomas Ryffel (ryffel & ryffel AG) zu erleben.



**Abbildung 3:** Uster, Zellweger Park  
Der Pavillon am Seerosenteich  
Foto Kalinka Huber

## 2. Szenenwechsel:

Im Pavillon am Seerosenteich diskutieren die Landschaftsarchitektinnen Kirsten Littarru-Bachmeier, Dr. Claudia Moll, der Landschaftsarchitekt Peter Wullschleger und der Historiker Prof. Dr. Stefan Rebenich unter der Leitung der Kulturjournalistin Karin Salm über das naheliegende Thema Garten. Dabei entwickelt sich ein lebhafter Austausch über die Bedeutung des Gartens für den Menschen und die Gesellschaft,

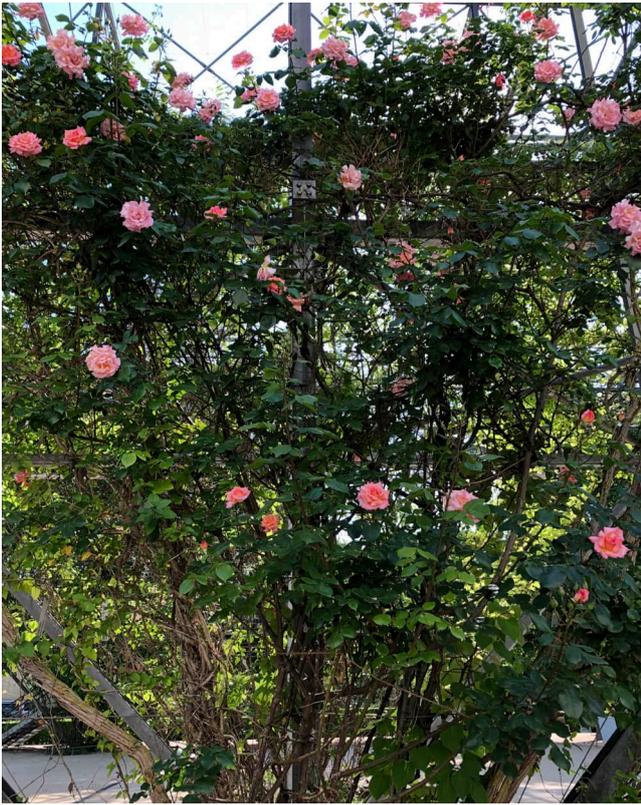
insbesondere über Selbsterfahrungen und soziale Beteiligung, dann über die Wertschätzung von Gärten und Gartenkultur als Teil der Baukultur, und in diesem Zusammenhang natürlich auch über zukünftige Herausforderungen im Zusammenhang mit der Klima- und Biodiversitätskrise. Gesellschaftliche Veränderungen sowie aktuelle Trends in der Stadtplanung und im Umgang mit der Landschaft erachten die Teilnehmenden auf dem Podium und das Publikum ebenfalls als Auslöser für ein Überdenken von Positionen und Mustern hin zu einem Wertewandel. Angeregt durch die Diskussion sind diese weiten Themen während des Apéros und des Mittagessens Gesprächsstoff auch in kleinem Kreise. Anschliessend führt Roman Hänestraff durch eine kurze Generalversammlung. Ausser den üblichen Traktanden legt der Vorstand eine Statutenänderung vor, die der SGGK unter anderem mehr Flexibilität in der Organisation und bei der Planung von Aktivitäten erlaubt. Die Anwesenden befürworten die neuen Statuten einstimmig. Mit einem Aufruf zur engagierten Mitarbeit in der SGGK schliesst der Präsident die Generalversammlung und leitet den nächsten Szenenwechsel ein.

## 3. Szenenwechsel:

Vom horizontal umgestalteten Industrieareal auf dem Land wechseln wir zeitgemäss in die Vertikale in der Stadt. Für den MFO-Park beim Bahnhof Oerlikon übernahmen die Landschaftsarchitekten raderschallpartner AG das ursprüngliche Volumen einer Fabrikhalle und nutzten es für die Gestaltung eines vertikalen Gartens. Ein Wagnis mit unsicherem Ausgang! Aber heute, im Alter von ca. 10 Jahren, präsentiert sich die Anlage als dreidimensionales Paradies. Die vielen Kletterpflanzen haben den obersten Stock der Eisenkonstruktion erreicht, die Rambler-Rosen, Clematis und Glyzinien sind in voller Blüte und ranken sich mit weiteren Pflanzen, die dem Park im Herbst eine weitere Glanzzeit bereiten, von Stockwerk zu Stockwerk. Im obersten Stock der nahegelegenen Altersresidenz Senevita berichtet Paul Bauer über «Die städtebauliche Entwicklung und die Baugeschichte der Parks in Neu-Oerlikon». Anschliessend erzählen Sibylle Aubort Raderschall und Markus Fierz über den Verlauf des Gestaltungswettbewerbs für den MFO-Park und informieren danach eingehender über das Konzept, die Planung und Realisierung des Parks.

# Rückblick

Dabei weisen sie auf die zu bewältigenden Probleme technischer und pflanzlicher Art bei der Projektierung und dem Bau eines vertikalen Gartens hin. Von der Terrasse der Altersresidenz geniesst man einen wunderbaren Blick auf die dicht überbaute ehemalige Industrieanlage in Oerlikon. Welch ein Gegensatz zur grünen Umgebung im Zellweger-Areal!



**Abbildung 4:** Oerlikon, MFO-Park  
Rambler-Rosen  
Foto Kalinka Huber

## 4. Szenenwechsel:

Der Tag geht zur Neige und damit schliesst sich der Kreis; Poesie und Musik treten wieder in den Vordergrund. Das Innere des Gartenkubus MFO-Park wird zum grünen, blühenden Konzertsaal. Die Musiker der Gruppe «Grünes Blatt», unter der fantasievollen Regie von Roger Girod, nutzen die angebotene Vertikale mit ihren Treppen, Plattformen und Verbindungsstegen für vielfältige Darbietungen aus einer breiten Palette von Musikstilen, während eine Sängerin die Pflanzen besingt und eine Tänzerin zusammen mit einem Perkussionisten sowohl die Horizontale als auch die Vertikale des Metallgerüsts bespielen. Dem zahlreichen Publikum bleibt das Staunen in einer Traumwelt von Tönen, Bewegung, Rhythmus, Farben und Lichteffekten.



**Abbildung 5:** Oerlikon, MFO-Park  
Musik auf der Plattform  
Foto René Girod

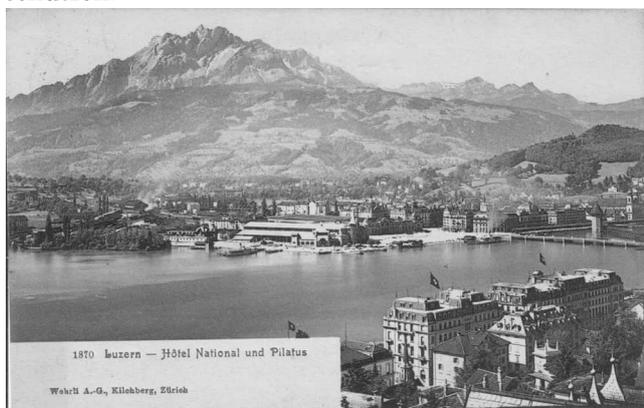
# Exkursion

## Öffentliche Gärten und Freiräume in Luzern, Samstag, 24. Juni 2023

Exkursion der Regionalgruppe Nordostschweiz  
Rückblick von Margrith Göldi-Hofbauer

Bei schönstem Frühsommerwetter trifft sich die Gruppe kurz vor 10 Uhr beim Torbogen vor dem Bahnhof. Ziel sind Parkanlagen abseits der ausgetretenen (touristischen) Pfade in Luzern. Hervorragend geführt werden wir von den beiden Projektleitern David Risi und Claudio Läng von Stadtgrün Luzern.

Am Vormittag widmen wir uns wichtigen städtischen Naherholungsgebieten am See. Unsere erste Station ist das «Inseli» mit seiner bewegten Geschichte. Bis ins 18. Jahrhundert war das linke Seeufer un bebaut und sumpfig. 1823 kaufte Fridolin Balthasar die Insel. Er liess sie nach französischem Vorbild gestalten und legte damit den Grundstein für die heutige Parkanlage. Nach mehreren Besitzerwechseln, Umbauten, Aufschüttungen und Abgrabungen kaufte die Stadt Luzern 1924 das Inseli, um es vor Spekulation zu schützen.



**Abbildung 1:** Ansichtskarte von 1870 mit dem Inseli am linken Bildrand

Ansichtskarte Sammlung Georges Bürgin

Die Aufschüttung des Kanals und die Nutzung als Parkplatz erfolgten 1954/55. 1967 fanden erstmals die Marktstände der «Herbstmäss» einen Platz auf dem Inseli. In jüngster Zeit ist das Inseli durch verschiedene Initiativen und die Planung eines Durchgangsbahnhofs wieder in den Fokus der Planung gerückt – mit offenem Ausgang. Zumindest werden in Zukunft keine Autos mehr auf dem ehemals zugeschütteten Kanal parkieren. Seit diesem Sommer wird die Fläche für Veranstaltungen, Gastronomie, Spiel und Bewegung zwischengenutzt.



**Abbildung 2:** Das Inseli heute  
Foto Claudius Duttwyler

Unser zweiter Halt gilt der «Ufshötti», einer weiteren wichtigen, aber für Auswärtige eher unbekanntem Freifläche am linken Seeufer. Dieser Freiraum – eigentlich ein grosses Freibad – wurde mit dem Aushub des Autobahntunnels Sonnenberg zwischen 1970 und 1978 für 1,6 Millionen Franken angelegt.



**Abbildung 3:** Ufshötti mit Sandstrand  
Foto Margrith Göldi Hofbauer

Die wunderschöne Parkanlage wird rege genutzt, manchmal zu rege. An schönen Sommertagen fallen täglich 1 bis 3 Tonnen Abfall an. Die Anlage wird wie alle öffentlichen Parkanlagen Luzerns gemäss dem «Handbuch Grünflächenpflege» gepflegt. Es gibt intensiv gepflegte Rasenflächen mit bis zu 50 Schnitten pro Saison, aber auch weniger intensiv gepflegte Bereiche mit ca. 20 Schnitten pro Jahr. Darüber hinaus werden Versuche mit Biodiversitätsflächen und Baumscheibenoptimierungen mit Rindenschnitzeln oder auch Unterpflanzungen durchgeführt.

Der im Gartenführer von Eeva Ruoff beschriebene Heilpflanzengarten am Rande der Ufeschötti existiert in dieser Form leider nicht mehr. Die Pflanzensammlung wurde vor 4 Jahren aufgelöst, und es werden Überlegungen angestellt, wie der Freiraum trotz der statischen Schwierigkeiten auf dem Dach der Bootshalle aufgewertet werden kann.



Abbildung 4: Wildstauden-Mischpflanzungsversuch der zaw  
Foto Margrith Göldi Hofbauer

Nach einem äusserst schmackhaften Mittagessen im Restaurant Rebstock (sehr empfehlenswert!) werfen wir einen Blick auf die rechtsseitigen Quaianlagen, die historisch von höchster Bedeutung sind (vgl. Regine Abegg in: «Nutzen und Zierde», Zürich 2006, 286ff.) und deshalb auch aufwändig gepflegt werden.



Abbildung 5: Quaianlagen mit den in Kastenform geschnittenen Kastanien  
Ansichtskarte Sammlung Georges Bürgin

Die einst prächtigen, kastenförmig geschnittenen Kastanienreihen haben zunehmend Mühe zu überleben und müssen regelmässig mit Zugversuchen auf ihre Standfestigkeit hin überprüft werden.

Der Ersatz von Bäumen ist ebenfalls schwierig. Am Beispiel einer Linde am Rande des Kurplatzes wird gezeigt, wie ein alter Baum durch Bodenverbesserung gerettet werden kann. Dass die Baumscheibe nicht mehr begeh- und befahrbar ist, kann an dieser Stelle in Kauf genommen werden, jedoch wäre diese Art der Aufwertung für die gesamte Quaianlage nicht umsetzbar, da die Nutzungen begeh- und befahrbare Beläge bis zu den Baumstämmen erfordern. Der Weg führt uns nun aus dem Stadtzentrum hinaus in den Stadtteil Bramberg im Norden der Stadt. Der Wettsteinpark ist ein öffentlicher Quartierpark und war bis vor kurzem Produktionsstandort der Stadtgärtnerei. Der Gartengestalter und Gärtner Daniel Wettstein verlegte 1875 seine renommierte Kunst- und Handelsgärtnerei vom Bahnhofquartier an den Bramberg und errichtete die Villa Wilhelma, das Palmenhaus und die Gewächshäuser. Er spezialisierte sich auf Neuheiten, Raritäten, Koniferen, Rosen und Laubgehölze und belieferte u.a. Hotelgärtner mit exotischen Blumen, Palmen, Koniferen und Wechselflor; ganz im Geschmack der Zeit nach dekorativer Opulenz. Auf dem Gelände legte er einen Schaugarten im Stil des spätklassizistischen Landschaftsgartens an, um seinen Kunden das Pflanzenangebot zu veranschaulichen und sie zum Kauf zu animieren: der Grundstein des heutigen Parks. Für 165'000 Franken erwarb die Stadt Luzern 1906 das Areal von der Witwe Wettstein. Die Volksabstimmung vom 29./30. Dezember stimmte dem Kauf mit deutlichem Mehr zu. Der erklärte Kaufzweck, die Übernahme durch die Stadtgärtnerei, sollte Bauspekulationen verhindern, den Park der Öffentlichkeit zugänglich machen und die Pflanzensammlung schützen.



Abbildung 6: Blick in den Wettsteinpark  
Foto Margrith Göldi Hofbauer

Der 2003 entdeckte Hausschwamm in der Villa Wilhelma, die schwierigen Produktionsbedingungen sowie der Sanierungsbedarf der Stadtgärtnerei führten zu einem Umnutzungs- und Gestaltungsprojekt. In der Folge wurde die Produktion der Stadtgärtnerei nach Ebikon verlagert, die Gebäude abgebrochen und ein Teil des Areals für private Wohnnutzung abgetrennt. Das gesamte restliche Areal wurde als öffentlicher Park gestaltet. Die Stadtgärtnerei pflegt das gesamte Areal als Einheit. Dadurch werden die Grenzen zwischen privatem und öffentlichem Raum verwischt und der Park wirkt grösser. Die ursprüngliche Freiraumgestaltung und der Baumbestand wurden im Wesentlichen erhalten. Die vorhandene Pflanzensammlung wurde behutsam ergänzt. Ein Kinderspielplatz wurde angelegt und das Wegesystem teilweise erneuert. Ein besonderer Blickfang ist der Spielbrunnen, der aus einem Mammutbaum entstand, der gefällt werden musste.



**Abbildung 7:** Der Spielbrunnen

Foto Claudius Duttwyler

# Exkursion

## Kunst, Essen, Pflanzen und Gärten in Köniz, Samstag, 9. September 2023

Exkursion der Regionalgruppe Bern - Freiburg - Wallis  
Rückblick von Kalinka Huber

Angekündigt war die Exkursion als buntes Kaleidoskop rund um den Kulturhof Schloss Köniz, und tatsächlich bot der Tag Einblick in verschiedene Ecken einer Stadt, welche sogar eine längere Vergangenheit ausweisen kann als das nahegelegene bekanntere Bern. Bis in die Anfänge von Köniz führte der Ausflug jedoch nicht. Zu Beginn gab es Kunst aus dem 20. Jahrhundert.



Abbildung 1: Einführung in ein Künstlerleben

Foto Niklaus von Fischer

Die Gedenkausstellung für den eigenwilligen Berner Maler Werner Schmutz (1910 – 2003) im Chornhus, Kulturhof Schloss Köniz, öffnete den Blick in das Leben und Werk des Malers, der im ländlichen Lindental (Gemeinde Vechigen) aufgewachsen war. Im Zentrum seines Schaffens stand sein Bezug zu Natur und Umwelt. Besonders wichtig war ihm der Erhalt einer intakten Landschaft, mehr noch: einer heilen Welt. Anhand einiger der gezeigten Bilder aus seinem Nachlass gewann die Exkursionsgruppe Einblick in die Naturbeobachtungen des Künstlers, den das Werk des französischen Entomologen Jean-Henri Fabre (1823–1915) begeisterte. Gleichzeitig setzte sich Werner Schmutz intensiv mit den Schriften des Anthroposophen Rudolf Steiner (1861–1925) auseinander.

Ihn interessierten die spirituellen Grundlagen und Gedankensysteme Steiners ebenso wie dessen biologisch-dynamischen Grundsätze zur Landbewirtschaftung. Die Belebung des Bodens über kosmische Kräfte, d.h. unter Anwendung spezieller Präparate und unter Berücksichtigung der Gestirne, fand im Garten von Werner Schmutz und seiner Frau Dora eifrige Anwendung. In seinen Tagebüchern verknüpfte Schmutz die Arbeit im Garten mit seinem künstlerischen Schaffen, aber noch mehr mit der Schöpfung. Selber dazu beigetragen zu haben, dass etwas zum Wachsen und Gedeihen kommt, zählte für ihn zu den «vornehmsten, hehrsten, feierlichsten Erlebnissen, fast zu vergleichen mit denjenigen im schöpferischen Kunst-erleben». Seine Bilder betrachtete er als Kundgebungen aus der heilen Welt sowie als mahnenden Beitrag an die Gegenwart. Das Ehepaar Schmutz pflegte engen Kontakt mit dem Theologen Friedrich Eymann und dessen Sohn Hermann sowie mit Fräulein Dorothea Münger. Professor Eymann und das Fräulein Münger waren in die Gründung der Rudolf-Steiner-Schule in Bern im April 1946 und deren weitere Förderung involviert. Angeregt durch diese Bekanntschaft besuchte Schmutz Vorträge zur biodynamischen Landwirtschaft, welche unter anderem in der Berner Kunsthalle stattfanden. In diese pionierhafte Zeit gehört auch das Engagement der Pfarrerstochter Hedwig Müller (Schwester der Kinderbuchautorin Elisabeth Müller), welche 1934 die Gärtnerinnenschule Hünibach gründete und nach biodynamischen Regeln führte.



Abbildung 2: Werner Schmutz (1910 - 2003), «Der Donnergueg»

Öl auf Holz, 1974

Copyright: Werner und Dora Schmutz-Stiftung, Bern

Den Morgen schloss ein Spaziergang durch die grosszügige naturnahe Friedhofsanlage nebenan bis zum Grab des Ehepaars Schmutz und wieder zurück in den Schlosshof, wo wir unter einer gewaltigen Linde zu einem vorzüglichen Menü mit dem Titel «Ha kei Ahnig» zu Tisch sassen. Danach ging es hinunter in die Talsohle und gleich wieder hangaufwärts ins Buchseegut, einer Institution der Heilsarmee. Dort erfuhr die Gruppe mehr über die Geschichte dieser Einrichtung, die vor 120 Jahren als Heim für entlassene Strafgefangene begonnen hatte. Dreissig Männer arbeiteten vorerst auf dem alten Landsitz und bauten Gemüse für den Berner Wochenmarkt an. Neben der Gärtnerei mit Treibhaus gab es mit der Zeit eine Wäscherei, eine Schreinerei; diverse Ausbauten erweiterten die Wohnheime. Im zweiten Weltkrieg fanden polnische Flüchtlinge hier Unterschlupf, nach 1956 Flüchtlinge aus Ungarn. Inzwischen dient das Buchseegut als Wohnheim für erwachsene Menschen, die einen geschützten Lebensraum in einer besonderen Gemeinschaft brauchen. Die Gärtnerei verfügt heute über ein Gewächshaus mit verschiedenen Klimazonen sowie einen Verkaufsladen. Offeriert werden Gartenpflege und Landschaftsbau, die als Zwischenstufe zum ersten Arbeitsmarkt gedacht sind. Der Leiter der Institution und der Leiter des Blumenhauses und der Gärtnerei öffneten mit ihren Präsentationen virtuell die Türen in die verschiedenen Wohnformate, die Werkstätten und die möglichen Arbeitsbereiche im Buchseegut. Nach diesem beeindruckenden Einblick zog die Gruppe wenige Schritte weiter hangwärts, um dort einen vierteiligen Garten voller Überraschungen in Augenschein zu nehmen. Während vierzig Jahren ist das einst verwilderte und zugewachsene Grundstück mit kleinem finanziellem Aufwand und viel liebevoller Arbeit von zwei SGGK-Mitgliedern in einen reichen Garten mit Weiher umgewandelt worden. Das Ehepaar hat die Liegenschaft, die länger unbewohnt gewesen war, im Frühling 1979 übernommen und zuerst einmal zehn Tannen und etliche Flieder gefällt, um Licht in die Anlage zu bringen. Aus der vernachlässigten Umgebung des Hauses entstand mit der Zeit ein abgestufter Spezialitätengarten. Jeder Quadratmeter, jede Pflanze erzählt eine besondere Geschichte. Samen und Stecklinge kamen von Ausflügen und Reisen als «Mitnehmerli» zurück, die gesammelte Ausbeute danach im Treibhaus gezogen und gepflegt.

Das Ergebnis in seinem aktuellen Zustand wurde von uns bewundert, begutachtet und angeregt diskutiert. Es folgte eine Zvieri-Pause mit lebhaftem Geplauder auf der Terrasse vor dem Herrenhaus des Buchseegutes. Aber nicht hier endete die Veranstaltung, sondern weiter westlich in einer vorgängig nicht angekündigten Gartenbesichtigung am Siedlungsrand von Köniz. Dort empfing uns ein weiteres altgedientes und geachtetes SGGK-Ehepaar und führte uns durch ein hübsches Anwesen. Die Aufteilung der Freifläche in einen von Sträuchern und Bäumen gesäumten Spielgarten mit einem kleinen Teich, einen Gemüsegarten auf der gegenüberliegenden Hausseite und einen Wohngarten mit passendem Pavillon unterhalb des Gebäudes zeugen eindrücklich von der kundigen Hand des Besitzerpaars, stellt die Hanglage doch ihre eigenen Herausforderungen an eine sinnvolle Gartengestaltung. Der Zusammenhalt der verschiedenen Teile ist jedoch vollauf gelungen und der Garten, über Jahrzehnte mit Bedacht gepflegt und benutzt, strahlt eine ruhige Gelassenheit aus, welche Besuchende sogleich umfängt. Es waren nicht nur die süssen Trauben und der lichtvolle Spätsommernachmittag, die dem Ausflug seinen Zauber verliehen, sondern ganz eindeutig die Gastgeberinnen und Gastgeber der besuchten Orte, die uns alle wunderbare Atmosphären erleben liessen.



Abbildung 3: Trauben zum Abschluss  
Foto Niklaus von Fischer

# Reiserückblick

## Schau- und Sichtungsgarten Hermannshof

Reiserückblick von Alessandra Moll

Im Juli 2023 besuchte ich im Rahmen einer Deutschlandreise unter anderem den eindrücklichen Schau- und Sichtungsgarten Hermannshof.



**Abbildung 1:** Blick von Norden auf die Villa, rechts der Villa Mammutbaum von 1890  
Foto Alessandra Moll

Der Schau- und Sichtungsgarten Hermannshof liegt in der Stadt Weinheim rund 30min östlich von Mannheim. Das 2.3ha grosse Anwesen mit Villa und Garten ist der einzige Sichtungsgarten in Deutschland, welcher überwiegend privat (70%), nämlich durch das Technologieunternehmen Freudenberg, finanziert wird. Die restlichen 30% werden durch die Stadt Weinheim (20%) und durch direkte Erwirtschaftung des Gartens (10%) finanziert. 1888 erwarb Hermann-Ernst Freudenberg (1856 – 1923), nach welchem der Hermannshof benannt ist, das Anwesen. Der Gartenarchitekt Prof. Heinrich Wiepking-Jürgensmann gestaltete 1924 den Garten im architektonischen Stil um. Bis Mitte der 1970er Jahre wurden die Villa und der Garten von der Familie Freudenberg privat genutzt. Ab 1980 wurde der Hermannshof in einen Schau- und Sichtungsgarten umgewandelt. Die Trägerschaft eines Vereins ermöglicht seither der Öffentlichkeit den kostenlosen Zugang. In den darauffolgenden Jahren gestaltete man den Garten nach den Leitlinien von Urs Walser, dem ehemaligen Leiter des Gartens und emeritierten Professor für Pflanzenverwendung an der TU Dresden, um.

Die letzten 25 Jahre zeichnete Professor Cassian Schmidt für den Hermannshof verantwortlich. Er erforschte insbesondere Staudenpflanzungen und entwickelte den Neuen Deutschen Gartenstil (New German Garden Style).



**Abbildung 2:** Blick von Süden auf den Glyzinien-Laubengang  
Foto Alessandra Moll

Im Schau- und Sichtungsgarten kann man heute rund 2'500 Staudenarten und -sorten kennenlernen. Des Weiteren verfügt der Hermannshof über eine beachtliche Sammlung an seltenen Gehölzen. Die Pflanzen sind nach verschiedenen Lebensbereichen, wie bspw. Gehölz und Gehölzrand, Steppenheide oder Wasser- rand gegliedert. Die im Schau- und Sichtungsgarten gezeigten Pflanzen stammen aus den verschiedensten Regionen der gemässigten Breiten Europas, Nordamerikas und Ost- und Kleinasien.



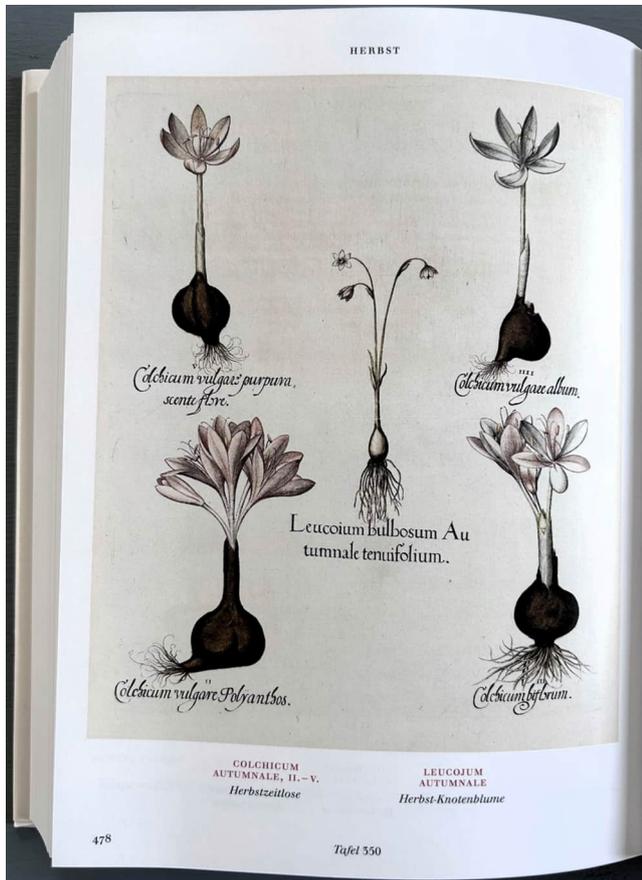
**Abbildung 3:** Blick in den Glyzinien-Laubengang  
Foto Alessandra Moll

Informationen im Text frei zusammengetragen von der Website: <https://sichtungsgarten-hermannshof.de/>

# Steckbrief

## Die Herbstzeitlose *Colchicum autumnale*

Pflanzenporträt von Alessandra Moll



Die Herbstzeitlose zeigt mit ihren Blüten den Beginn des Herbstes an. So entstammt das Wort «losen» dem Althochdeutschen «lizoan» was für «Vorhersagen» steht.<sup>1</sup> Den Menschen bereits in früheren Tagen fiel die Herbstzeitlose insbesondere dadurch auf, dass die Reihenfolge der Reifestadien, Frucht im Frühjahr und Blüte im Herbst, vermeintlich vertauscht ist. Die starke Giftigkeit der Herbstzeitlose liess eine sichere medizinische Anwendung erst nach der Isolierung des Wirkstoffes Colchicin zu.<sup>2</sup>

Die Abbildung entstammt dem Buch *Der Garten von Eichstätt, Hortus Eystettensis*. Anfang des 17. Jahrhunderts liess der Fürstbischof Johann Konrad von Gemmingen den Garten von Eichstätt anlegen. Dessen Pracht und Vielfalt wurden auf 367 Kupfertafeln gestochen und durch den Nürnberger Apotheker Basilius Besler 1613 als *Hortus Eystettensis* publiziert.

- 1 Herbstzeitlose | Umweltberatung Luzern (umweltberatung-luzern.ch)
- 2 Besler Basilius, *Der Garten von Eichstätt, Hortus Eystettensis*, Köln: Taschen GmbH 2022, S. 498

# Ansichtskarte



Köniz: Blick auf die Kirche und den Schlosshof.

Aufnahme von ca. 1958. Stempel 1961 Foto von Bodo Bachmann Verlag Bern

Die Kirche und das Schloss auf dem Schlosshügel bilden den ursprünglichen Kern der Siedlung Köniz. Die romanische Kirche erlebte zwischen dem 13. und dem 16. Jahrhundert mehrere Umbauten. Das Schloss diente ab der Mitte des 12. Jahrhunderts als Teil des Chorherrenstifts der Augustiner, vom frühen 13. Jahrhundert bis 1729 hatten die Deutschritter das Sagen, danach nutzten es bis zur Helvetik die Berner Landvögte. Auf dieser Aufnahme ist das ganze Areal mit seinen Wirtschaftsgebäuden gut sichtbar. Mit dem rasanten Wachstum von Köniz zu einer Stadt verschwanden die Häuser im Vordergrund, die Strasse wurde erweitert, der Bus wendet nun erst in Schliern. Am unteren Bildrand kam das heutige Oberstufenzentrum zu stehen.

Vor elf Jahren erhielt Köniz den Wakkerpreis des Schweizerischen Heimatschutzes zugesprochen und reiht sich damit unter die sieben preistragenden Orte im Kanton Bern ein.

Mit freundlichen Grüßen  
Kalinka Huber und Georges Bürgin

Ansichtskarte: Sammlung Georges Bürgin [www.georges-buergin.ch](http://www.georges-buergin.ch)